

der Aufgabe immer weiterer Bekehrung und Unterwerfung. Die Mark war demnach im steten Kriegszustand, zur Behauptung des schon gewonnenen Gebietes mit Burgen an militärisch geeigneten Stellen besetzt, in ihnen und um sie her Kriegsleute mit Lehen angesetzt. Den Befehl über je ein solches Markgebiet führte ein Markgraf, dem auch wohl, damit er im Fall größerer Gefahr mit desto bereiteren Mitteln versehen sei, die Grafschaft der nächsten Gawe mit übertragen war. An ihn waren die Häuptlinge und Stämme, die sich unterworfen und zu Tribut verpflichtet hatten, gewiesen; diesen gegenüber vertrat er die Hoheit des Reiches.“ (Droysen.)

3. Nach dem Tode Karls des Großen trat unter den wüsten Parteienkämpfen der weltlichen und geistlichen Großen der Gedanke einer aggressiven Reichspolitik den andrängenden Slawen gegenüber vollständig zurück. Nicht mehr die gesamte Kraft auch nur des ostfränkischen Reiches stellte sich den Slawen entgegen, sondern es blieb allein den Stämmen der Thüringer und Sachsen überlassen, sich der drohenden Überschwemmung Westfalbiens durch die Slawen nach Kräften zu erwehren. In unaufhörlichen Grenzlämpfen von entsetzlicher Wildheit tobte sich der nationale Haß der feindlichen Nachbarn aus; der sächsische Grenzadel fand hier ein offenes Feld zur Betätigung seiner Raub- und Kauflust, und die slawischen Häuptlinge vergalteten Gleiches mit Gleichem. Kennenswerte Erfolge waren auf keiner Seite zu verzeichnen.

4. „Da war es die entscheidende Wendung für die ethnographischen Verhältnisse an Saale und Elbe, daß das ottonische Geschlecht, herzoglich herrschend über Thüringen und Sachsen zugleich, zur Königskrone berufen ward.“ (Samprecht.)

König Heinrich I., ursprünglich geleitet von dem Gedanken, die heimischen Grundlagen seines Königtums durch Eroberung slawischen Gebietes zu verbreitern, machte die Wiedergewinnung auch des ostelbischen Deutschlands zu einer der wichtigsten Aufgaben der Reichspolitik. (Über seine Erfolge in dieser Richtung vgl. I. Tl. § 14.)

Otto I. setzte das von seinem Vater begonnene Werk mit gewaltigeren Mitteln in großartiger Weise fort. In einigen Jahrzehnten eroberte sein energischer Vorstoß alles Land zwischen Saale und Elbe und darüber hinaus bis zur Oder.

Aber über die Ziele Heinrich I. hinausgehend, begnügte er sich nicht mit der militärischen Sicherung des gewonnenen Gebietes durch die Markgrafschaften Geros und Hermann Billungs, sondern begann eine erfolgreiche Germanisierung und Christianisierung des Wendenlandes (vgl. I. Tl. § 15).

Da erfolgte kurz vor dem Tode des tatkräftigen Otto II. unter dem Eindruck der Niederlage bei Cotrone ein furchtbarer Gegenstoß der heidnischen und slawischen Reaktion, der fast alle Erfolge der ottonischen Politik vernichtete und von dauernder Wirkung blieb, weil der jugendliche Otto III. über dem Phantom seines universalen römischen Kaisertums den Bahnen der Politik seiner Väter zu folgen verschmähte. Mit Mühe nur konnte bei der Schwäche der noch durch Otto I. nach Geros Tode geteilten Markgrafschaft die Elbgränze behauptet werden.

5. Kaiser Heinrich II. war infolge der unglückseligen Verirrungen der Politik seines Vorgängers, die über dem Ideal eines theokratischen Weltreiches die Wahrung nationaler Interessen völlig verabsäumt hatte, von vorn-